

wird im Beitrag von Julen Urquiza OCD (163–173) erläutert. Diese Selige, engste Mitarbeiterin der hl. Teresa von Avila und Begleiterin bis zu deren Tod, war die Gründerin mehrerer Karmelitinnenklöster in Frankreich und in den Niederlanden und steht auch in enger Verbindung mit der Geschichte des Kölner Karmel (1637). Wie Edith Stein in einem Brief an Paula Stolzenbach darlegt, war die zweite Priorin und eigentliche Gründerin des Kölner Karmel, Isabella vom Heiligen Geist, nach dem Tod der seligen Anna ursprünglich in den von dieser gegründeten Karmel von Antwerpen eingetreten. Ferner erwähnt Stein die Selige in ihrer Schrift *300 Jahre Kölner Karmel* (1637–1937) als treueste Begleiterin der hl. Teresa. Schließlich erinnert sie in ihrem *Beitrag zur Chronik des Kölner Karmel* an den prophetischen Spruch der Seligen Anna, wonach die Gründung der Unbeschuhten Karmeliten trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse erfolgen werde. Weitere Details aus dem Leben der Seligen bringt sie in der später so betitelten Schrift *Fragmente über einige Mystiker des Karmel*. Die Selige führte ein mystisch hochbegnadetes Leben, worauf auch Edith Stein in ihren Abhandlungen verweist.

Abgerundet wird der Band durch die Präsentation dreier verschiedener Fotos von Edith Stein, Aufnahmen ihres »Angesichts unter drei verschiedenen Blickpunkten« zur Veranschaulichung ihres Werdegangs (Referat von Caballero Bono, 173–193). Das erste zeigt sie in Freiburg im Jahre 1920, als junge Philosophin, als Suchende, voll gespannter Bereitschaft und »Offenheit für die Gnade«. Das zweite stammt vom Tag ihrer Einkleidung im Kölner Karmel (1934). Sie erscheint darauf im Brautkleid und Myrtenkranz, das Gesicht unverschleiert, in einer ausschließlich auf Gott gerichteten Dynamik. Das dritte, »ein treues Abbild« bzw. »Ebenbild«, ist das Passfoto kurz vor ihrer Übersiedlung in den Echter Karmel (1938). Die sublimen Züge Edith Steins sind von Leid und zugleich voll tiefer Innerlichkeit gezeichnet – das Antlitz der Braut, die »dem Herrn im Zeichen des Kreuzes vermählt« ist.

Das Symposium ist insofern als originärer Beitrag zur Edith-Stein-Forschung zu werten, als zumindest in einzelnen Abhandlungen, vor allem in denen von Dobhan und Sancho, über das biographische Resümieren hinaus eine systematische Auseinandersetzung mit dem mystischen Gedankengut der Heiligen angestrebt wird. Das mystische Leben erscheint darin nicht, wie heute üblich, als entbehrliches Akzidens christlichen Lebens, sondern vielmehr als eine der tragenden Komponenten für das Verständnis der menschlichen Person in ihrer leibseelischen Einheit.

Gabriele Waste, *Klagenfurt*

Fundamentaltheologie

Reikerstorfer, Johann / Kreiml, Josef (Hg.): *Suchbewegungen nach Gott. Der Mensch vor der Gottesfrage heute*, Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag 2007 (Religion – Kultur – Recht, Bd. 5), 228 S., brosch., ISBN 3-631-55842-2, Euro 29,80

»Suchbewegungen nach Gott« haben die beiden Herausgeber dieses Sammelwerk überschrieben – ein ansprechender Haupttitel, insofern vor das Auge des Lesers der nichtfertige, tastende, aufbrechende Mensch tritt. Das Wegmotiv klingt an und damit Dynamik: Weg als solcher ist zwar nicht schon das Ziel, aber *Auf-dem-Weg-Sein* weist als Prozeß mit Fragen und manchen »Unbekannten« in Richtung des Ziels.

Das vorzustellende Buch versammelt eine Folge von Beiträgen, die in einer »Suchbewegung« konvergieren, nämlich in der Frage nach Gott (9, Vorwort). Der »Gottesfrage heute« war eine Ringvorlesung der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten (WS 2005/SS 2006) gewidmet. Die gebotenen Vorlesungen sind im vorliegenden Band dokumentiert, ergänzt durch mehrere Vorträge prominenter Gastredner, so besonders in Teil I (11–88). Die Denklinien und Aussagen 15 verschiedener Autoren in einer knapp bemessenen Rezension adäquat wiederzugeben, erscheint allerdings schwer realisierbar.

Den Auftakt des ersten Teils und des ganzen Sammelwerks bildet der sehr theorieorientierte Aufsatz *Johann Reikerstorfers »Christlicher Glaube in »postsäkularer Gesellschaft«* (11–28). Dem schließt sich die narrativ angelegte Reflexion »Gott um Gott bitten. Vom Eigensinn des Betens« (29–37) an, ein origineller, faszinierender Beitrag von *Johann Baptist Metz*. Die Darlegung *Erich Zengers »»Warum verbirgst du dein Angesicht?«* (Ps 44,25). Vom Gotteszeugnis Israels« (38–49) befaßt sich, alttestamentliche Texte aufgreifend, in den starken Bildern der Bibel mit der Gottsuche, genauer mit Gottsuche mehr in Form der Rede zu/mit Gott als über/von Gott. Eine bewegend narrative theologische Betrachtung aus der Option für die Armen bietet *Martha Zechmeister* mit »Da hilft nur noch Beten. Spiritualität in einer aus den Fugen geratenen Welt« (50–55). Zugleich umwelttheologisch anregend lesen sich *Gottfried Glaßners* exegetische Überlegungen über »Gott und das Seufzen der Kreatur. Biblische Perspektiven zum »Unfertigen« in der Schöpfung« (56–68). Den Abschluß von Teil I bilden die an einem Gebet Elie Wiesel anknüpfenden, auf die Judenverfolgung bezogenen Gedanken »Mit Gott, gegen Gott, niemals ohne Gott.

Elie Wiesel als Gotteszeuge nach der Shoa« (69–88) – ein auch wegen der biographischen Hinweise zu Wiesel sehr anrührender Beitrag von *Wolfgang Treitler*.

Im zweiten Teil des Buches (89–160), der vier Einzelvorlesungen umfaßt, stellt zunächst *Josef Kreiml* die brisante Frage (im Hintergrund mag man Herbert Schnädelbachs prinzipielle Frontalattacke gegen die Christentumsbotschaft assoziieren) »Braucht die europäische Moderne (noch) das Christentum?« (89–104). Der Autor setzt an bei der »neuen Aufgeschlossenheit für Fragen des Glaubens im deutschsprachigen Theater«, um dann der Frage nachzuspüren, ob der christliche Glaube die Menschen von heute erreicht, und anschließend auf die geistige Krise in Europa einzugehen und zu antworten. *Klaus Müllers* Vorlesung kreist um das Verhältnis von »Glauben und Wissen oder: Das Christentum auf dem Areopag der Philosophie« (105–122). Christen und ihre Theologie versuchten von Anfang an (vgl. 1 Petr 3,15), ihren Glauben und ihre Hoffnung mit denkerisch nachvollziehbaren Gründen zu rechtfertigen, also wie einst in Athen der Apostel Paulus auf dem Areopag (vgl. Apg 17, 16–33) das kritische Gespräch über den christlichen Glauben mit den Philosophen der Zeit zu wagen, nicht zu scheuen oder gar zu verweigern. Eine alte und stets neue Fragestellung, gewissermaßen die Wendung der Gottesfrage ins Ethische, bearbeitet *Josef Spindelböck*: »Gibt es eine Ethik ohne Gott?« (123–133). Der Autor macht Anmerkungen zu der Frage, ob sittliche Werte und Normen einer absoluten, d. h. welttranszendenten Verankerung bedürfen. Es geht ihm, anders formuliert, darum, wie weit eine *Ethik ohne Gott* kommen kann – eine Frage, die Kardinal *Carlo M. Martini* in »Woran glaubt, wer nicht glaubt?« (1996), seinem exzellenten Dialog mit *Umberto Eco* über die Letztbegründung der Moral, noch schärfer zuge-spitzt und ausführlich diskutiert hat. Unter dem Titel »Der heutige Mensch und die Gottesfrage« (134–160) beleuchtet *Josef Lackstätter* die Glaubensnot unserer Tage aus geistesgeschichtlicher Perspektive. Seine umfangreichen Erwägungen verstehen sich, einer tour d'horizon ähnelnd, als Spurensuche, die zurückreicht in die frühe Neuzeit und noch weiter rekurriert ins Mittelalter und in das erste Jahrtausend.

Teil III des Buches (161–225) stellt im Aufsatz von *Michael Sticklebroeck* zunächst »Die Heiligen als Gottsucher« (161–177) vor das Auge des Lesers, als konkrete Beispiele Augustinus, Bernhard von Clairvaux, Teresa von Avila und Charles de Foucauld. Die Heiligen sind in ihrer jeweiligen Eigenart nicht zu kopieren. Doch können Gottsucher

wie die genannten inspirierend und motivierend (Ansporneffekt) auf den heutigen Menschen wirken, der von ihnen angeregt lernen kann, auf seinem je persönlichen Weg nach Gott zu suchen. Ein anderer herausragender Heiliger der christlichen Antike erhält im Buch eine bunte Monographie in *Ambrosius Strakas* unkonventionell inszeniertem Beitrag »Zurück in die Zukunft mit Bischof Ambrosius († 397). Der Kampf um die Einheit des Glaubens« (189–206). Ambrosius, ein stark durch das Konzil von Nizäa geprägter Theologe, »Urgestein« einer Bischofsgestalt (204), wird geradezu als Exempel aus dem 4. Jahrhundert präsentiert, als besonders geeignet, der »Gottesfrage des heutigen Menschen« nachzugehen (190) – eine These, die allerdings im Verlauf der assoziativen Gedankenflüge des Verfassers nicht belegt wird und nicht recht einleuchten will. Zwischen den beiden eben erwähnten Aufsätzen findet sich im Sammelband die Betrachtung über »Die Wunden Christi in der Geschichte der Frömmigkeit« (178–188), Gedanken, die nahezu wie ein erratischer Einschub auf einem Verlegenheitsplatz anmuten. Der Autor *Ildelfons Manfred Fux* fragt vorweg sogar selber, welchen Ort dieser Beitrag in der Vorlesungsreihe »Die Gottesfrage des heutigen Menschen« einnehmen könnte. Seine triftige Antwort: »Die Gottesfrage ist von der Christusfrage nicht zu trennen«, was durch neutestamentliche Aussagen gedeckt ist, z. B. durch Jesu Worte (Joh 14, 6): »Ich bin der Weg ... Niemand kommt zum Vater außer durch mich.« (178) Die auf biblischen Texten, Väteraussagen, mittelalterlicher Theologie und Mystik, auch auf neuzeitlicher Spiritualität basierende Betrachtung hätte vom Gesamtthema her gesehen (»Suchbewegungen nach Gott«) einen prominenteren Platz im Sammelwerk verdient.

Den Abschluß der Reihe bilden zwei liturgiewissenschaftliche Beiträge, zunächst »Inkulturation und Kontinuität der christlichen Liturgie: Voraussetzungen für eine Gottesbegegnung im Gottesdienst« (207–215) von *Pius Martin Maurer*; schließlich *Johann Krammers* einfühlsame Meditation »Der Heilige Geist in der liturgischen und spirituellen Tradition der Orthodoxen Kirche« (216–225). Maurer plädiert in seiner Vorlesung für ein ausgewogenes Zusammenspiel von Inkulturation und Kontinuität, ohne deren Spannungsverhältnis in der Liturgie zu übersehen. Krammers Betrachtung weist auf den hohen Stellenwert des Heiligen Geistes, m. a. W. auf die pneumatologische Note in der Liturgie wie im gesamten Denken der Orthodoxie hin. In diesem Konnex hätte ein einschlägiger Beitrag aus der reformatorischen Tradition (z. B. über Luther), Theologie und Spiritualität als Ab-

rundung zu dem gewichtigen Thema *Gottsuche – Gottesfrage* ergänzend, gut hinzugepaßt.

Ein sehr knappes Vorwort (9f) und eine Übersichtstafel mit Kurzportraits der 15 beteiligten Autoren (226f) rahmen den Sammelband. Das Buch bietet – bei den angedeuteten Abstrichen, auch einigen wenigen formalen Mängeln (z. B. 189. 191ff) – alles in allem ein vielfarbiges Mosaik von Reflexionen zu einem existenziellen Grundphänomen der Menschheit. Aus eigener Erfahrung schreibend, rührt Augustinus dieses elementare menschliche Suchen, das nicht selten einem mühsamen Tappen und Tasten durch unwegsame lebensgeschichtliche

Zonen gleicht, leise an auf der ersten Seite seiner »Confessiones«: »Groß bist du, Herr ..., und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.« Für zahlreiche Erdenpilger nicht erst unserer Zeit setzt das Licht der Gotteserkenntnis die Erfahrung der Dunkelheit voraus (F. Dostoevskij in einem seiner späten »Notierten Gedanken«: »Mein Hosianna ist durch das große *Fegefeuer der Zweifel* hindurchgegangen.«).

Das inhaltlich anspruchsvolle, dennoch relativ leicht lesbare Sammelwerk verspricht abwechslungsreiche, anregende Lektüre. Man kann es über Theologenkreise hinaus warm empfehlen.

Hans Gleixner, Regensburg

Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano
 Diözesanbischof em. Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
 Prof. Dr. Michael Stickelbroeck, Perschlingtalstraße 50, A-3144 Wald
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Heidelberger Straße 18, D-86399 Bobingen

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Dr. hc. Heinrich Beck, Eisgrube 1, D-96049 Bamberg
 Dr. phil. Dr. theol. David Berger, Manteuffelstraße 9, D-51103 Köln
 Adadem. OR Dr. Helmut Müller, Krummgasse 1, D-56179 Vallendar
 Dr. Stefan Seckinger, Kardinal-Wendel-Straße 13, 66424 Hamburg
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Heidelberger Straße 18, D-86399 Bobingen